

Manfred Lückert

Mit Dampf in die DDR

Bahnstrecke Bebra - Gerstungen -
Eisenach - Gotha - Erfurt
- Ein Erlebnisbericht -



Verlag Rockstuhl

Manfred Lückert

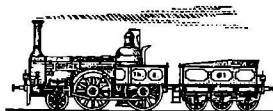
***Mit Dampf
in die DDR
1951 - 1963***

Bahnstrecke Bebra - Gerstungen -
Eisenach - Gotha - Erfurt

- Ein Erlebnisbericht -

- Historische Fotos -

Verlag Rockstuhl



Herausgeber:

Harald Rockstuhl, Bad Langensalza

Umschlaggestaltung: Manfred Lückert und Harald Rockstuhl

Titelbild: Ein Interzonenzug mit einer Zwei-Zylinder-Dampflok der Baureihe 01 passiert im April 1962 die Grenze in Richtung Obersuhl. (Sammlung Wi. Meerbach) –

*Die Zügebeständen in der Regel aus 9 bis 12 Waggons.
Allgemein werden die Züge nach der Achsenzahl angesprochen,
in diesem Fall 36 bis 48 Achsen.*

In den 50er bis 60er Jahren verkehrten folgende Zugpaare:

Richtung West 198 / 197 Richtung Ost

Richtung West 200 / 199 Richtung Ost

Richtung West 2 / 1 Richtung Ost

Bisherige Auflagen:

1. Auflage 2005

2. Auflage 2011

ISBN 978-3-937135-76-2

Satz und Layout: Harald Rockstuhl, Bad Langensalza

Druck und Bindearbeit: Digital Print Group Oliver Schimek GmbH,
Nürnberg/Mittelfranken

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706

*Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.*

Verlag Rockstuhl

Inhaber: Harald Rockstuhl

Lange Brüdergasse 12 in D-99947 Bad Langensalza

Telefon: 03603 / 81 22 46 Telefax: 03603 / 81 22 47

www.verlag-rockstuhl.de

Inhalt

Mit Dampf in die DDR 1951 - 1963

Bahnstrecke Bebra - Gerstungen -

Eisenach - Gotha - Erfurt

- Ein Erlebnisbericht -

6

Von der Bahnstrecke Bad Sooden Allendorf – Bebra

und der Nord - Süd Strecke

Hamburg – Frankfurt am Main.

40



Ein ankommender Interzonenzug im Bahnhof Bebra, Gleis 4.

Foto: Stadtarchiv Bebra.



Ein Interzonenzug im Bahnhof Gerstungen 1963/64. Ein Schuljunge machte heimlich diese Aufnahme. Wenige Monate später durfte diese Stelle nicht mehr betreten werden. (Sammlung Wi. Meerbach).



Die Grenzkontrollstelle im Bahnhof Bebra. Foto: Stadtarchiv Bebra.

Vorwort

Vor mir der Herr im Abteil des Interzonenzuges war eingeschlafen. Hier kurz vor der Grenze zur DDR sackte sein Kopf immer tiefer nach unten. Nach wenigen Metern wackelte der Waggon stark, harte Schienenstöße und kreischende Bremsen waren zu hören. Der Mann schlug seine Augen auf und sah mich an wie ein Kater wenn es donnert. „Wir sind drüben“! sagte ich leise. Er sprang auf und blickte nervös zum Fenster hinaus.

Mit der Bahn in die DDR. Als Kind hatte ich jedes Jahr so eine spannende Reise vor mir. Zusammen mit meiner Mutter fuhr ich jedes Mal von Bad Sooden-Allendorf bis kurz vor Zittau. Morgens ging es los über Bebra, Leipzig, Dresden.....gegen Abend (ca. 17:30 Uhr) waren wir endlich da. Später als junger Mann befuhr ich auch die Bahnstrecken nach Quedlinburg, Neuruppin und Schwepnitz bei Kamenz.

Die vorliegende Broschüre möchte alle früheren DDR-Reisende ansprechen und schon nach kurzem Lesen in die Erinnerung führen mit der Bemerkung: „An der Grenze? Ja, da war manchmal was los!“

Bei meinen Schilderungen kam es mir auch auf die Kleinigkeiten an. Volkstümlich-menschlich, so soll es sein, aufgelockert durch historische Fotografien. Die Jugend kennt es nur noch aus Erzählungen. Der schwarze Rauch der Loks ist längst verzogen, vertraute Lokschuppen, Stellwerke, Kohlenbunker, Güterabfertigungen, usw. sind nicht mehr. Kein Draht summt mehr im Wind.....das Bimmeln der Schranken ist meist verstummt.

Ein Hoch den vielen Eisenbahnfreunden und Vereinen, die mit alten Dampfzügen und anderen Aktivitäten die Bahnhistorie pflegen.

Manfred Lückert

Mit Dampf in die DDR 1951 - 1963

Bahnstrecke Bebra - Gerstungen -
Eisenach - Gotha - Erfurt
- Ein Erlebnisbericht -



Der „Fliegende Frankfurter“ befuhr ab dem 15. August 1935 täglich die Strecke Frankfurt/M. – Berlin und zurück. Der Zug, sehr gern benutzt, ist hier bei Wommen zu sehen.

Bebra... Wo man hinsah Gleise, Züge, Rauch, Eisenbahner! Die Weichen schüttelten den Zug erbarmungslos, man verstand kaum sein eigenes Wort. Allgemeiner Aufbruch im Abteil, der Gang war verstopft, gleich musste der Zug halten. Das Quietschen der Bremsen glich einer Haltbarkeitsprüfung unserer Trommelfelle. Niemand redete jetzt mehr, Hektik und Nervosität waren angesagt.

Mit meinem Koffer und einer sehr schweren Tasche, gefüllt mit Reiseproviant, Südfrüchten, Rosinen, Zigaretten, Puddingpulver usw. stieg ich die Treppe hinab, um zum Gleis 9 ziemlich am Ende des Bahnhofes zu gelangen. Die eher hässliche Unterführung füllte sich mit Reisenden aller Art, überwiegend jedoch älteren Leuten. Manche Taschen waren noch praller, einige Koffer hatten wohl schon den Weltkrieg erlebt. Faltige, abgearbeitete Hände umfassten die Griffe dieser abgewetzten antiquaren Gepäckstücke. Sie gehörten Rentnern, die von einem Westbesuch zurückkehrten.

Daß es auf Bahnsteigen zieht ist nichts Neues. Doch heute war es recht frisch und windig. Nun, wir hatten ja noch April, wenn auch den letzten Tag. Kommende Nacht gegen 24.00 Uhr werden wieder die Brockenhexen mit ihren Reiserbesen losdüsen. Sie finden die DDR in ein Fahnenmeer getaucht, und ich will mitfeiern, den 1. Mai bei Verwandten in Heiligenstadt verbringen.

Plötzlich fing der Lautsprecher über mir an zu krächzen: „*Achtung Reisende auf Bahnsteig 9! Der D – Zug von Frankfurt/Main zur Weiterfahrt über Erfurt, Leipzig, Dresden – Neustadt, Görlitz hat Einfahrt in Gleis 9. Bitte Vorsicht bei der Einfahrt des Zuges!*“ Jetzt kam Bewegung in die frierenden Menschen, allgemeines Gemurmel, neugieriges Blicken nach dem Zug, viele in die falsche Richtung. Für uns noch nicht vernehmbar erschien augenblicklich die rote Diesellok (V200) mit den nicht enden wollenden Waggons in einer Kurve. Ich hatte eine Platzkarte und sah erwartungsvoll auf die vorbeihuschenden Waggonnummern.

Da raste sie an mir vorüber, jetzt aber hinterher! Aber warum? Mir konnte doch nichts passieren, der freie Platz wartete ja auf mich.

Menschen, Koffer, Taschen, Stimmengewirr! Nur mühsam kam ich im Gang voran, fand endlich in der Mitte mein Abteil. Welche Freude! Ich konnte am Fenster sitzen, wo ich doch so viel sehen wollte. Zuvorkommend zogen die sitzenden Herrschaften ihre Beine ein, fragten während meiner Kofferunterbringung höflich: „*Geht's?*“ Ich war der einzige Neue in diesem Abteil. Als ich endlich saß musterten mich zwei alte Damen kurz aus ihren Augenwinkeln teils misstrauisch, teils neugierig. Mit sechs Personen war das Abteil vollbesetzt, die Masse an Gepäck über uns wirkte beängstigend. Es roch nach Zigarette, Banane und schwerem Parfüm.

Plötzlich ein Ruck! Die aus der DDR gekommene Dampflokomotive war vor die Waggonen gekuppelt worden. Langsam rollte der Zug an und das verdammte laue Gefühl in der Magengegend wuchs und wuchs. Es war schlicht und einfach die Angst vor der Grenze, vor den Kontrollen. Ich atmete tief durch und sagte mir: „*Du hast nichts verbotenes mitgenommen, die Aufenthaltsgenehmigung und der Pass sind in Ordnung, Geld und Wertsachen sind angegeben. Keine Angst, sie können dir nichts wollen!*“ War das eine Freude, als vor einer Woche der Einschreibebrief, versehen mit vielen Sondermarken, bei uns eintraf. Die Genehmigung... ich konnte fahren. Fahren mit fünf stummen Mitreisenden. Drei blickten bei mir zum Fenster hinaus, zwei schauten in den Gang. Niemand las, wie doch sonst so oft. Ach ja, man durfte ja nichts Lesbares mitnehmen. Selbst das kleine Mädchen, vielleicht acht Jahre alt, blickte traurig und still vor sich hin. Ein jeder hatte wohl das mulmige Gefühl in sich ... in etwa einer halben Stunde würde es soweit sein. Die angespannte Stimmung hatte sich auf das Kind übertragen.

„Fritz, in welcher Tasche sind denn unsere Ausweise?“ fragte die Frau gegenüber ihren Mann, dabei anschließend verlegen zu mir blickend. Während der alte Herr in seinem Anzug kramte, fragte sie mich lächelnd: „Junger Mann, darf ich fragen, wie weit Sie fahren?“ – „Ja, ich fahre bis Gotha und dann weiter in das Eichsfeld.“ – „Wir sind zu Verwandten nach Apolda eingeladen.“ – Das andere Pärchen hörte interessiert zu, fiel in das Gespräch ein: „Wir wollen zu Verwandten nach Riesa, sind schon seit sechs Uhr in der Früh unterwegs.“



*Bedienstete der Deutschen Reichsbahn im Bahnhof Wartha, 1954.
(Sammlung Karl-Heinz Schmedding)*

März 1955
RB-Zeitkarte
 Personenzug

von Wartha

nach Hörschel

über _____

Hans H. Schmidt
 (Eigenth. Unterschrift des Inhabers. Vor- u. Familiennamen mit Tinte od. Tintenstift ausgeschrieben)

3. Kl. _____ km **B** **2A**

Nicht übertragbar

Reihe 1 **11323**

*Eine Reichsbahn-Zeitkarte vom März 1955.
 Sie galt im Personenzug auf der Strecke Wartha-Hörschel.*

Endlich war mal etwas Bewegung in unser Abteil geraten. „*Mutti, wann kommen die Vopos?*“ fragte die Kleine unschuldig. – „*Bald.*“ Flüsterte sie ihr leise ins Ohr. „*Du brauchst aber keine Angst zu haben. Die wollen doch nur unsere Pässe und Koffer sehen.*“ – Sichtlich zufrieden nahm das Mädchen ihre Puppe in den Arm und setzte sich wieder hin. – „*Wissen Sie*“, setzte ich mein kurzes Gespräch von vorhin fort, „*ich war 1951 erstmals als vierjähriger Junge, zusammen mit meiner Mutter, über diese Bahnstrecke in die DDR gereist. Die heutige Reise ist eine Erinnerungsfahrt an damals. Ich interessiere mich für alles, was mit früher zu tun hat, was aus jenen Jahren oder aus der Zeit vor dem Krieg stammt: Loks, Waggons, Gebäude, gepflasterte Straßen, alte Autos, alte Reklameschilder an Bahnhöfen, Telegraphenleitungen usw. Es soll eine Reise in die Vergangenheit sein, zu meiner Tante, diesmal jedoch nach Heiligenstadt. Dabei suche ich alte Photographien von dieser Strecke und von den Orten, die an ihr liegen. Das wird natürlich nicht einfach sein, da ich ja nur eine Aufenthaltsgenehmigung für den Kreis bekomme, in dem meine Verwandten wohnen..*“ – „*Das ist ja sehr interessant !*“ antwortet die Frau gegenüber, musterte mich noch einen Augenblick, lehnte sich dann zurück und blickte jetzt sehr aufmerksam hinaus. Es schien so, als hätte ich sie schon „*angesteckt*“.

Ein jeder hing seinen Gedanken nach, irgendwie wuchs die Spannung von Minute zu Minute. Ich sah ein Zollauto auf der nahen Straße entlangfahren und rief dann ganz spontan: „*Da ist sie, da ist der Zaun!*“ dabei aufgeregt nach draußen zeigend. Die Leute sagten kein Wort, nur das Mädchen meinte ängstlich: „*Mutti, kommen die jetzt?*“ Es war schon ein besonderer Augenblick, als der Zug die Grenze passierte! Im Niemandsland zu sein, hinter den Zaun zu blicken ... welch ein seltener Moment. Da entlang zu fahren, wo man nie hinkam. Nach wenigen Minuten, der Zug fuhr jetzt sehr langsam, waren wir wieder im Westen. Aber nicht lange. Erneut ging es durch den Zaun, die Strecke berührte hier mal

West, mal Ost. An einem Hang direkt neben den Gleisen saßen zwei Grenzsoldaten mit einem Schäferhund. „Jetzt wird es langsam ernst.“ sagte ich leicht scherzend zu den Mitreisenden. Sie nickten, blieben ansonsten stumm.



Ein Volkspolizist kontrolliert Besucher, die 1957 zur 1200-Jahrfeier (Nachfeier) von Gerstungen wollen. Der Ort gehörte seit Mai 1952 zum Sperrgebiet.

In der Stille des Abteils, begleitet vom monotonen Fahrgeräusch und Schaukeln des Waggons, kam mir die Erinnerung an meine erste Reise im Jahr 1951. Meine Mutter fuhr mit mir, ich war damals vier Jahre alt. Der Zug war total überfüllt. Ich saß auf unserem Koffer draußen im Gang und schlief, meine Mutter hatte sich davorgestellt, damit ich nicht herunterfiel. Kreischend hielt der Zug und alle, die keinen Sitzplatz im Abteil hatten, mussten aussteigen. Finstere Nacht, Kälte Einige wenige Lampen, nur kleiner Metallschirm und Birnen, schaukelten im eisigen Wind,

der vereinzelte Schneeflocken vor sich hertrieb. Der Name „Wart-ha“ stand auf einem Schild. Eine große Menschenmenge strömte mit schwerem Gepäck in Richtung Holzbaracke. Es roch nach Kohlenqualm. Der Heizer der nahen Lokomotive schippte was das Zeug hielt. Immer hinein in das große rote Loch, welches einem Höllenfeuer glich und den Führerstand gespenstisch beleuchtete. Meine Mutter sorgte sich, dass ich nicht abhanden kam. Das Gedränge in der Baracke war fürchterlich. Ganz hinten sah ich eine Art Theke, auf die die Koffer gelegt werden mussten. Männer in Uniform durchwühlten dieselben. Kleidungsstücke flogen durch die Gegend. Meter für Meter ging es voran. Ich saß erneut auf unserem Koffer, halb schlafend, halb wach. Hinter mir stand ein riesiger Mann. Jedes Mal, wenn er mir zu nahe kam, trat ich ihm vor das Schienbein. Nie werde ich sein Gesicht vergessen. Er zeigte keinerlei Regung, sah mich nur an. Scheinbar waren meine Tritte nicht fest genug. Dann wusste ich noch etwas, was ich eigentlich gar nicht wissen durfte. Zu Hause hatte ich meine Mutter erwischt, wie sie zusammengerollte Geldscheine der DDR in den Henkel unserer Tasche schob. „Junge, du hast nichts gesehen. Du darfst das niemals erzählen!“ hatte sie mir daraufhin beschwörend – bei ihr auf dem Schoß sitzend – ins Ohr geflüstert. Ich hielt mich danach.

Irgendwann saßen wir dann doch in einem richtigen Abteil. Es war eisig kalt, da die Heizung nicht funktionierte. Ich hörte meine Mutter zu Mitreisenden sagen: „1946 war es noch schlimmer. Da waren viele Scheiben vom Krieg her kaputt. Es zog wie Hechtsuppe!“ Eingehüllt in eine Decke döste ich die nächsten Stunden vor mich hin Wurzen, Oschatz..... es war eine weite lange Reise, nicht zuletzt deshalb, weil der Zug häufig nur im Schneckentempo fuhr. In Dresden fragte ich nach langen Blicken aus sämtlichen Fenstern in kindlicher Unschuld: „Mutti, wo wohnen denn hier eigentlich die Leute?“ Soweit das Auge reichte nur Trümmer, leere Fensterhöhlen in rotem Backstein. Auf den

Straßen sah ich Menschen, eine Straßenbahn, ein bis zwei Autos das hatte mich stutzig gemacht.

Endlich am Ziel..... und da saß er dann, der Urgroßvater. Auf einer Bank in der Küche des typischen Hauses, das zur Hälfte aus Holz und zur anderen Hälfte aus Stein gebaut war. „Hab’ter mir n’Päckel Tabak mitgebracht?“ Dies war wohl sein einziger Satz an diesem Abend, die restliche Zeit widmete er seiner Pfeife und dem Kraut aus dem Westen. Da hatte ich mit ganz anderen Genüssen zu kämpfen! Die Tante hatte es gut gemeint und für uns eine Suppe gekocht, „Lumpen und Flöhe“ hieß sie glaube ich. Ich saß davor und dachte: „Ach, wäre ich doch zu Hause geblieben!“ Aus der sehr dicken Suppe blickte mir ein ausgekochter Karnickelkopf entgegen. – Wenn einer eine Reise tut.....

Der Zug begann zu bremsen, jetzt wurde es ernst! Draußen glitten die Häuser eines Sperrgebiets – Dorfes entlang. Viel Fachwerk, dazwischen eine seltene Rundkirche. Wir waren in Untersuhl. Hier kam man also nie hin, selbst Bürger aus der DDR nur mit einem speziellen Passierschein und nur bei naher Verwandtschaft. Ich öffnete ein wenig das Fenster, um mehr mitzubekommen. Unweit neben den Gleisen verlief eine Landstraße, auf der ich einen mit Kohlen überladenen Ifa – Lastwagen sah. Mehrere Weichen schüttelten den Zug arg hin und her, als wollten sie sagen: „Reisende werdet wach, wir sind da. Gleich geht es los!“

Wir hatten den Bahnhof Gerstungen erreicht. Links auf einem Hang ein Wachturm, parallel an den Gleisen ein Grenzzaun. Über dem Zug, auf einer Brücke, erneut ein Wachturm und rechts, zum Bahnhof hin, eine Sichtblende. Der Zug stand. Totenstille. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Dann schlugen einige Waggontüren, woraufhin mein Platznachbar, ein Zweizentner – Mann, leicht aufgeregt sagte: „Jetzt steigen die Kontrolleure zu.“ Alles nickte bedächtig, während der eine oder andere verstohlen zu den Koffern sah. Draußen vor dem Zug lief eine Doppelstreife

der Grenzpolizei mit Schäferhund entlang. Sogar über uns auf dem Waggondach lief jemand entlang. Dampf hallten die Schritte. Der Geruch von Braunkohle zog in die Abteile. Ein jeder kramte jetzt mit ernster Miene in seinen Taschen, um den Reisepass und die Aufenthaltsgenehmigung griffbereit zu haben. Plötzlich laute Schritte im Gang. Polizisten in blauen Uniformen, mit Taschenlampe und Leiter bewaffnet, überprüften Hohlräume in der Decke des Waggons. Alles wurde nach eventuell illegal Einreisenden (Spionen?) abgesucht.

Nach wenigen Minuten wieder Schritte im Gang. Eine Abteiltür wurde aufgeschoben, Gemurmél, Stille, wieder Gemurmél. Dann war die nächste Abteiltür dran, wieder Gemurmél, doch diesmal alles etwas lauter. Jeder wusste, was das bedeutete: Sie kamen immer näher! Nervöse Angespanntheit im Abteil, nur das Mädchen verhielt sich ihrem Alter entsprechend. Sie drückte ihre



Verpflegung eines Militärtransportes 1914 auf dem Gerstunger Bahnhof („Kriegsverpflegungsanstalt“). Die Küche befand sich gegenüber der heutigen Tankstelle. Sammlung: Autor.

Nase an das Glas der Tür und blickte neugierig in Richtung des Geschehens. Mit einem riesigen „Satz“ flüchtete sie zur Mutter, dabei ihre Puppe krampfhaft festhaltend. Im selben Moment ging die Tür auf und zwei Uniformierte sahen uns prüfend an. „Guten Tag! Ihre Pässe und Einreisedokumente bitte.“ Es ging der Reihe nach, zuerst diejenigen vorn an der Tür, zuletzt wir am Fenster. „Blicken Sie mich bitte mal an!“ ertönte es mir aus ernster Miene entgegen. Das Foto im Pass war schon etwas älter. Gut, dass es da keinen Unterschied mit oder ohne Bart gab, sonst wäre derselbe ab gewesen. Dann wurde nach Schusswaffen und Munition gefragt. Ich dachte mir: „Um Himmelswillen! Wer nimmt denn so etwas mit hierüber?“



Die „Kriegsverpflegungs-Anstalt Gerstungen a. Werra“ im Jahr 1914. Als Feldpost wurde diese Karte am 5. 1. 1915 in Posen abgeschickt. Der Soldat schrieb: „Liebe Eltern! Soeben sind wir in Posen 8 Uhr abends angekommen und jedenfalls gehts von hier ab nach Galizien. Lebt wohl auf Wiedersehen. Johs. Bender.“



Der Gerstunger Rangierbahnhof am 8. Juni 1926.



Einfahrt in den Gerstunger Bahnhof aus östlicher Richtung mit der „Eisernen Brücke“ und dem elektrischen Stellwerk, um 1935.

DEUTSCHE REICHSBAHN

Reichsbahndirektion **Erfurt**

Übergangsbahnhof Gerstungen

übernommen am 19

von der

Brit-US-Zone

Der Übergangszettel darf weder überklebt noch vor Rückgabe
des Wagens an die Heimathahn entfernt werden

„Dieser Übergangszettel ist der älteste existierende. Leider gibt es keinen mehr mit der Aufschrift „Wartha/Werra“. Diese wurde damals mit einem Stempel aufgedruckt“.
(Text: K.H. Schmedding)



Baubeginn des Grenzbahnhofes in Gerstungen, 1961. Das Foto zeigt die Hauptgleise in Untersuhl, die hinter den Lokschuppen verlegt werden.



Die Trasse Gerstungen-Förtha-Eisenach wurde vom 18.9.1961 bis zum 13.4.1962 erbaut (Rekordtempo). 3,6 Millionen Kubikmeter Erdmassen wurden beseitigt, davon 3,2 Millionen Kubikmeter Fels!



Verlegung der Schienen von Gerstungen bis zur Trassenbrücke.



Die Baustelle glich einem riesigen Schlammbad. Raupen und Panzer zogen die eingesunkenen Bagger wieder heraus. (Sammlung Willi Meerbach).



Quittung.

Ausweis Nr. 2915

Herr Frau Bertah BRÜBACH deutscher

Staatsangehöriger, Beauftragter der Firma

B. Brübach in Witzenhausen

fährt im Fahrzeug Nr. per Bahn Marke

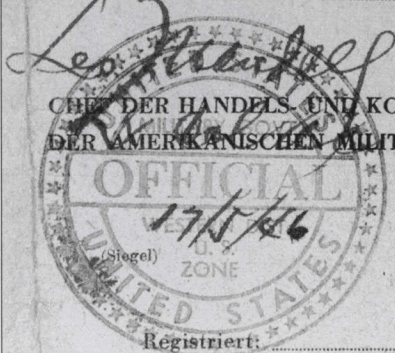
in Begleitung von

hat die Erlaubnis, die Sowjetisch-Amerikanische Demarkationslinie in Deutschland im Bezirk Gerstungen-Höfnebach zu überschreiten und direkt nach WIESBADEN-WEIMAR zu fahren, wo er verpflichtet ist, sich der Militärregierung vorzustellen, wonach er das Recht hat, in jeden beliebigen Ort in WESTERN MILITARY DISTRICT-THÜRINGEN zu gehen. Zweck der Reise ist, Verhandlungen über An- und Verkauf von Waren zu führen. Nach Erledigung seiner Aufgabe kehrt er auf demselben Wege mit dem Recht des Überganges der Sowjetisch-Amerikanischen Demarkationslinie zurück.

Dieser Ausweis hat Gültigkeit von 28. 5. 1946

bis 18. 6. 1946

Unterschrift des Inhabers: Berta Brübach



Ein Ausweis der rührigen Geschäftsfrau Berta Brübach aus Witzenhausen. Sie konnte damit über Gerstungen in die russische Zone fahren, um dort über An- und Verkauf von Waren zu verhandeln.

Certificate No. 2915

MrS BERTA BRÜBACH German agent
of the firm of B. BRÜBACH
in WITZENHAUSEN driving vehicle
No. by material road and who is accom-
panied by

has permission to cross over the Soviet-American
tion Line in Germany in the district of Gerstun-
bach, and to proceed directly to WIESBADEN—
where he will present himself to the Military Co-
Authorities, after which he may travel to any pl-
WESTERN MILITARY DISTRICT—THURING
purpose of the journey is to carry on negotiation
purchase and sale of goods, after which he will
the same route for crossing the Soviet-American
tion Line.

This Certificate is valid from 11. 3
to 11. 6. 1946.
Signature of bearer: Berta Brübach

Пропуск No. 2915

Г-же Берте Брюбах, немецкому подданному,
представителю фирмы „Б. Брюбах“, прожи-
вающему в гор. Витценхаузен едущему
на автомашине марка Мерседес
в сопровождении

разрешается переехать Советско-Американскую демарка-
ционную линию в Германии в районе ГЕРСТУНГЕН-
ХЕНЕБАХ и следовать в ВИСБАДЕН-ВЕЙМАР, где он
обязан представиться в Военную Администрацию, после чего
имеет право следовать в любой пункт ЗАПАДНОГО ВОЕННОГО
РАЙОНА — ТЮРИНГИЯ.

Цель поездки: переговоры о междузонном обмене товарами
и закупки таковых. По окончании дел он возвращается тем
же путем с правом переезда Советско-Американской демар-
кационной линии.

Настоящий пропуск действителен с 11. 5. 1946 г.
по 11. 6. 1946 г.
Личная подпись владельца пропуска

М.П.

Глава Торгово-и Коммерции Ведомства
Военного Правительства Западного
Военного Района

М.П.

Зарегистрирован

Der dreiteilige Ausweis (deutsch-englisch-russisch) wurde vom „Chef der Handels-und
Kommerzverwaltung der amerikanischen Militär-Administration“ ausgestellt.
Auf der Rückseite befindet sich ein Stempel mit der Inschrift: „Das Landeswirt-
schaftsamt für Groß Hessen“



*Die „01 1100“ im Bahnbetriebswerk Bebra.
Foto: Sammlung Fritz Schwarzer, Eschwege - Niederhone.*



Am 13. April 1962 wird die neue Strecke feierlich eingeweiht. Vorn an der Lok ein Foto von Walter Ulbricht. Es war die Lok Nr.44408. Die erste Fahrt brachte rund 400 Bauarbeiter zur Festveranstaltung nach Eisenach.

Eine aus allen Nähten platzende Tasche im Gepäcknetz erregte die besondere Aufmerksamkeit der Kontrolleure. „Wem gehört diese Tasche?“ fragte der Uniformierte, dabei in die Runde blickend. „Mir“ antwortete eine alte Dame, die sogleich einen roten Kopf bekam. – „Öffnen Sie die Tasche bitte einmal.“ – Erregt sprang die Frau auf und zerrte an dem schweren Reisegepäck. Durch mehrfaches starkes Rucken drohte ein nebenan liegender Koffer herunterzufallen. Ihrem schon recht betagten Mann gelang es im letzten Moment, das Unglück abzuwenden. Jetzt kam endlich Leben ins Abteil. – „Bewahren Sie die Ruhe. Wir haben noch niemanden aus der BRD gefressen.“ Der Kontrolleur, der für einen Moment sogar seine Dienstmiene vergaß, überprüfte den Inhalt der bewussten Tasche. Als erstes kamen Rosinen und Puddingpulver zum Vorschein, dann Rasierklingen, Seife und, wie konnte es anders sein, Bananen. „Wie viel Monate wollen Sie denn in der Deutschen Demokratischen Republik bleiben?“ – „Ach du lieber Gott“ entgegnete verlegen lächelnd die Frau, „ich will zu Verwandten und die haben vier Kinder.“ –

Plötzlich stand eine uniformierte Frau in der Tür, mit Schiffchen auf dem Kopf, blond, eine tolle Figur. „Haben Sie die Geschenke auch ordnungsgemäß angegeben?“ fuhr sie die verdutzte Frau in scharfem Ton an. – „Ja, wir haben alles angeführt. Das Spielzeug ist hier in dem Koffer.“ – „Hoffentlich ist kein Kriegsspielzeug dabei. Wir sind ein Staat, der sich für den Frieden einsetzt.“ – Das hatte ich bereits zu Hause erfahren: Die Frauen waren bei den Kontrollen am schlimmsten! Oft hart, unerbittlich, unnachgiebig. Es musste in der Natur des weiblichen Geschlechts liegen. Weiß der Kuckuck, sie nehmen ihren Dienst sehr ernst! Irgendwie pasten die Rundungen in der Uniformbluse nicht so recht dazu, andererseits entschärften sie aber die anerzogene und befohlene Strenge.

Die bewusste Tasche stand wieder im Gepäcknetz, ein jeder hatte seinen Pass wieder. „Ne angenehme Weiderfoort“ wünschte uns

leicht lächelnd der letzte Kontrolleur, bevor er die Schiebetür unseres Abteils schloss. Das war es also gewesen. Jetzt hörten wir die Tür von nebenan, wieder das bekannte Murmeln, dann nach einer Weile wieder die Tür..... dasselbe erneut, nur etwas leiser... bis wieder eine totale Stille eintrat.

„Das hätten wir wohl hinter uns“ brubbelte sich der alte Herr an der Tür in den Bart, dabei mit einem Auge nach oben zur „Fresstasche“ schielend. „Otto, warte bis der Zug fährt, dann können wir essen. Wirst es noch so lange aushalten!“ Seine Frau sah daraufhin leicht entschuldigend in die Runde, während sich Otto lächelnd zurücklehnte. Ein zufälliger Blick aus dem Fenster zeigte die Erfüllung eines langersehnten Wunsches: Wir fahren weiter! Die Dampflok schnaufte was das Zeug hielt, polternd ging es über Weichen, das „Tang Tang“ der Schienenstöße hallte an einem alten Stellwerk doppelt so laut zurück. Oben sah ein Reichsbahner aus dem Fenster..... auch ich stand am offenen Abteilstfenster, konnte so alles hautnah erleben. Auf dem Bahnsteig gingen unsere Kontrolleure mit umgehängten Taschen, lachend und scherzend. Vielleicht hatte einer eine amüsante Begebenheit von der soeben durchgeführten Kontrolle zu berichten!?

Der Zug wurde allmählich schneller, es zog mächtig ins Abteil. Die ersten Rußkörner flogen mir ins Gesicht, meine Frisur war total „im Eimer“. Gerstungen verschwand im grauen Dunst. Ich schob das Fenster hoch und setzte mich. „Na, junger Mann, schon was Altes entdeckt?“ – „Ja, es erinnert so vieles an früher. Das Kopfsteinpflaster der Straßen, die Obstbäume links und rechts am Rand, der Rauch aus den Schornsteinen, der geringe Straßenverkehr, Pferdefuhrwerke, die Dampfloks, die Telegraphenmasten, die Schienenstöße... “ – Dass Sie sich als junger Mann dafür interessieren?“ – „Wie ich vorhin schon sagte: Dies hängt mit meiner ersten Bahnfahrt nach Zittau vor rund 12 Jahren zusammen.“ – „Das muss damals ein einprägendes Erlebnis für Sie gewesen sein?“ – „Ja, ich denke oft daran.“

„Mathilde, jetzt muss ich aber was essen! Mein Magen hängt schon auf einhalb sieben, wo es doch schon bald elf Uhr ist.“ – „Otto, tu dir keinen Zwang an.“ – Der rundliche Herr lächelte verschmitzt, erhob sich schwerfällig, um die monströse Tasche aus dem Gepäcknetz zu ziehen. „Kein Wunder, dass der Zug immer langsamer fährt..... bei so einer schweren Tasche.“ – „Das musst du gerade sagen, Otto. Am liebsten hättest du ja den ganzen Kühlschrank hinter dir hergezogen.“ – laut lachend entfaltete er das erste Butterbrotpapier. Es roch nach frischem Brot, nach Leberwurst, eine dicke saure Gurke war auch dabei. Als er in diese knackend und schmatzend hineinbiss, begann mein Gegenüber, den Reißverschluss seiner Provianttasche aufzuziehen. Die anderen machten es ihm nach. Der Duft aus Ottos Tasche hatte alle angesteckt, auch mich. Nachdenklich blickte ich zu meinem Koffer, sah in meine neben mir stehende Reisetasche. Da lagen sie, die mit Liebe geschmierten Brote, die von Müttern mehrmals abgewaschenen Tomaten, die sorgfältig eingewickelten sauren Gurken. Da lagen das Ei, das Salz, ein kleiner Löffel, ein Erfrischungstuch. Allgemeines Eieraufschlagen, Schälen von Bananen, Auspacken von Broten alle waren irgendwie erleichtert. Sogar das Kaffeetrinken aus Tassen machte keine Schwierigkeiten. Der Zug fuhr sehr langsam, denn es ging stark bergauf. – „Wir sind auf der gut ein Jahr alten Strecke Gerstungen – Förtha – Eisenach. Draußen sieht man noch überall den nackten Fels, den man beim Bau mühsam durchstoßen und abtragen musste.“ Man hörte mir zu, aber nur mit einem Ohr. Das Essen war jetzt wichtiger. So richtig gemütlich ging es im Schneckentempo weiter. Nach geraumer Zeit fuhr er endlich schneller, links und rechts dichter Laubwald, so weit das Auge blickte. „Jetzt sind wir im Thüringer Wald“ erwähnte ich mehr nebensächlich, nicht ahnend, was folgen sollte. „Thüringen?“ fragte Otto und vergaß dabei weiterzukauen. „Da gibt es doch die bekannten dicken Klöße!“ Ein Riesengelächter im Abteil. „Die haben dir gerade noch gefehlt“

scherzte seine Frau und warf die Arme in die Luft. „Mathilde, ich esse nun mal gern, jeder hat halt ein Hobby.“ – „Otto, es war nicht so gemeint.“

Bald musste Eisenach kommen. Total konzentriert blickte ich aus dem Fenster, um ja auf der rechten Seite die Wartburg nicht zu verpassen. Nach wenigen Minuten sah ich sie dann für kurze Zeit oben auf dem Berg. „Da, die Wartburg!“ rief ich voller Begeisterung in die Runde. Die meisten legten sofort ihr Brot zur Seite und „stürzten“ zu mir ans Fenster, mich dabei fast erdrückend. Ganz trocken sagte ich: „Ich glaube, eben den Martin Luther am Fenster gesehen zu haben..... mit einem Tintenfass in der Hand.“ Für zwei, drei Sekunden blickten mich alle fassungslos an, bis Otto laut lospolterte: „Jetzt haben Sie uns aber einen aufgebunden. Junge, Junge!“ Alle lachten los, während der gute Otto den letzten „Zippel von sinner Wurscht“ in den Mund steckte und dabei sämtliche Gesichtszüge entgleisen ließ.

Graue Häuser, Braunkohlendunst, das Geratter der Weichen..... die erste große Stadt in der DDR mit rund 60000 Einwohnern war erreicht. Langsam fuhr der lange Zug im Bahnhof Eisenach ein, vorbei an unzähligen Reisenden auf dem Bahnsteig. „Die wollen wohl alle noch zusteigen, wo doch schon alles so überfüllt ist?“ Ein Riesengedränge vor den Waggontüren, dann Poltern im Gang. Ein jeder sah herein, ob vielleicht ein Sitzplatz zu ergattern war. Leider war das nicht der Fall. Dichtgedrängt standen nun die „Neuen“ im Gang, einige klappten die Notsitze herunter. Vor unserer Tür ein Soldat in Ausgehuniform. Ich wurde nachdenklich. Hier die Westdeutschen, gleich daneben ein Soldat der DDR. Friedlich nebeneinander, so ganz normal. Warum nicht immer so? Ein freundlicher junger Mann, sehr gepflegt, in tadelloser Uniform, diszipliniert. „Ob er gar von den Grenztruppen kommt, im Ernstfall auf uns schießen würde?“ Was mir nur alles durch den Kopf ging. Letzteres konnte ich mir eigentlich nicht vorstellen. Ich schob die Tür auf und stellte mich neben ihn ans Fenster. Ihn

anzusprechen, dazu hatte ich keinen Mut. Wir blickten beide stumm auf einen Güterzug voller nagelneuer Wartburg – Autos. Vielleicht dachte er: „Hier stehen sie, und ich muss über 10 Jahre darauf warten.“



Der Bahnhof Eisenach um 1964. Bei den beiden Taxen vor dem Gebäude handelt es sich um 340-er BMW, später EMW, die in Eisenach gebaut wurden. 1949/50 baute man im früheren BMW-Werk (später SAG. Autowelo) etwa 15 Fahrzeuge, verpackte sie in Kisten und sandte sie in die Sowjetunion. Als das Werk dann VEB wurde, fanden diese Wagen in der DDR als Dienstwagen und Taxen Verwendung.

Fahnen über Fahnen, Schilder und Transparente mit Aufschriften wie „Der Sozialismus siegt!“ Die Frau neben mir meinte: „Die haben jetzt zwei Tage frei, alles fährt nach Hause. Deshalb ist es so voll hier.“ „Wenn auf den nächsten Bahnhöfen auch derart viel zusteigen, sehe ich noch schwarz. Die wenigsten besitzen ein eigenes Auto, also bleibt ja nur der Zug oder der Bus.“ „Hoffentlich hat der Heizer heute morgen gut gefrühstückt, damit ihm jetzt nicht vor Ohnmacht die Schippe aus der Hand fällt.“

Ich eilte nun an das Abteilstfenster, betrachtete die verschnörkelten Träger des Bahnsteigdaches, sah auf den Nachbargleisen einen Güterzug mit einer 44er Lok und uralten kleinen Waggons mit Speichenrädern und dahinter eine 86er Rangierlok. Begeisterung und Fantasie stiegen in mir hoch. „Die alten Wagen haben bestimmt schon Soldaten in die Schlachtfelder des 1. Weltkrieges gefahren“, brummelte ich vor mich hin. Völlig unerwartet riss mich Otto aus meinen Träumen. „Haben Sie dahinten das Uralt – Klo gesehen? Da hat der alte Bismarck schon reingepinkelt.“ Leicht auf den „Arm genommen“ entgegnete ich: „Mein Großvater war Schreiner, er stellte Klosettbrillen her. Er hat im Leben viel durchgemacht.“

Er lachte, schlug mir auf die Schulter, als im selben Moment zwei bildhübsche Fräuleins von der Post am Waggon vorbeigingen. „Kreitzgewitter, gibt es hier tolle Frauen!“ Und wie selbstbewusst die einherschritten. Die Pferdeschwänze wippten lustig unter der Mütze. – ich war total gefesselt und merkte nicht, dass der Zug ganz langsam anfuhr. Jetzt überholten wir die Fräuleins und ich versuchte, irgendwie Blickkontakt zu bekommen. Die „Dienstmienen in Uniform“ sahen jedoch nur geradeaus. Otto musste von meinem neuen Interessengebiet etwas mitbekommen haben. „Na, der Herr Ahnenforscher. Alt muss der Wein, doch jung das Madel sein!“ – Etwas verlegen nickte ich in die Runde, als der Zug leicht ruckte, von der nahen Lok ein schreckliches Schnaufen zu hören war. „Jetzt haben die Räder durchgedreht, der Lokführer hat

zuviel Dampf gegeben.“ – „Der wird auch nach den beiden jungen Damen geguckt haben.“ meinte Otto ganz trocken, mir dabei kräftig auf die Schulter klopfend.

„Tang, Tang – Tang, Tang“, das monotone Schlagen der Schienenstöße ließ mich ermüden, nur der häufige Wechsel im Tempo machte mich immer wieder neugierig. Kam jetzt eine Stadt in der wir hielten, oder musste der Zug wegen des schlechten Unterbaus langsamer fahren? Meist war es der schlechte Zustand der Strecke, der ein Bremsen erforderte. Es gab Momente, wo wir alle Angst bekamen, dass der Zug aus den Gleisen sprang. Sorgenvoll blickten wir jedes Mal nach oben zu den Koffern. Ob sie wohl im Gepäcknetz blieben?

Langsam wurde es wärmer und wärmer in den Abteilen, die Sonne dieses letzten Apriltages hatte schon enorme Kraft. Ich saß jetzt fast allein hier drin. Einige standen im Gang und sahen hinaus, während sich Otto aufmachte, im Mitropa – Speisewagen etwas Trinkbares zu holen.



Der Bahnhof Gotha nach dem Angriff amerikanischer Bomber am 6. Februar 1945. Rechts auf dem Bahnsteig sind deutlich Bombeneinschläge zu erkennen. (Sammlung Günter Fromm)



Ein Bahnpoststempel der Strecke Gotha-Leinefelde, Zug Nr. 527 vom 8.6.1919

Ungewohnter Zigarettenrauch und der Geruch von fremdem Parfüm drangen in das Abteil, dann ging ein sowjetischer Soldat im Flur entlang. Ich dachte: Du befindest dich wirklich in einem ganz anderen Land.

Nach langer Zeit kam Otto zurück, eine kleine Flasche

roter Limo in der Hand. „Junge, war das anstrengend! Ehe man da dran kam, dann die Gänge total überfüllt. Plötzlich stand auch noch ein Russe vor mir.“ – „Ja, man hätte besser gestern reisen sollen, da war es bestimmt noch nicht so voll.“ – Otto setzte an, trank einen ersten Schluck. Ohne eine Miene zu verziehen, blickte er auf die Flasche, dann zu mir und meinte: „Hier drüben ist wirklich alles anders!“

Ich musste mir nun dringend mal die Beine vertreten und ging bis zum letzten Waggon. An dessen Ende blieb ich stehen und sah, nach links und nach rechts schaukelnd, die Schienen und die soeben durchfahrene Thüringer Landschaft dahinschwinden. Echt interessant! Vor einer Schranke etliche Autos und Motorräder. Eine sehr korpulente Dame mit Schiffchen auf dem Kopf kam gemächlich aus dem Postenhäuschen und drehte per Hand die Schranke hoch. Dahinter weideten Ziegen, in der Mitte ein Telegraphenmast. Ach, du alte gemütliche Reichsbahnzeit!

Nach einer Weile musste ich mal dorthin, wo der „Kaiser zu Fuß hingeht.“ Ich stand vor dem Toilettenbecken und begann soeben mit dem „kleinen Geschäft“, auch pinkeln genannt, als der Zug plötzlich über mehrere Weichen fuhr. Nur mit großer Mühe konnte ich gerade stehen, der erste Strahl ging voll daneben. Nach einer kurzen Ruhepause „flog“ ich in die andere Ecke, lenkte verzweifelt in das Becken. Ich kam mir vor wie ein Torwart beim Elfmeterschießen. Da weiß man ja auch nie, ob es nach links oder

rechts geht! Am Schluss klemmte auch noch der Reißverschluss. Verdammt! Das mit den Weichen nahm kein Ende, der Zug bremsete jetzt auch stark. Als halber Artist verließ ich die Stätte mit den zwei Nullen, mit der leisen Hoffnung, dort nicht noch mal hin zu müssen.

Meine Gedanken kreisten um die kommende Nacht. In was für einem Zimmer werde ich schlafen, wie ist das Bett, ist es im Haus laut oder leise?

Erneut musste ich an eine meine ersten Reisen zur Tante denken (diesmal 1953).

Wir wollten nach Eibau, mussten aber in Neugersdorf aussteigen. Sie stand mit dem Fahrrad am Bahnhof, da kam der Koffer drauf. Die Leute sprachen Oberlausitzer Dialekt. Sie gurgelten dabei mächtig im Hals. Sie hatten es nicht weit „ins Behm`sche rieber“. Die Tante erzählte von einer „Bebe“ und daß sie auf dem „Neugerschorfer Schiessen“ war.

Doch zurück zur Gegenwart.

Auf der linken Seite eine belebte Straße. Kopfsteinpflaster, grauschwarze Häuser, von denen der Putz abfiel. Braunkohlendunst..... „Das ist Gotha“, sagte Otto mit leichtem Stolz in der Stimme. „Hier war ich im Krieg mal für kurze Zeit in der Kaserne. Die haben hier ein riesiges Schloß“.

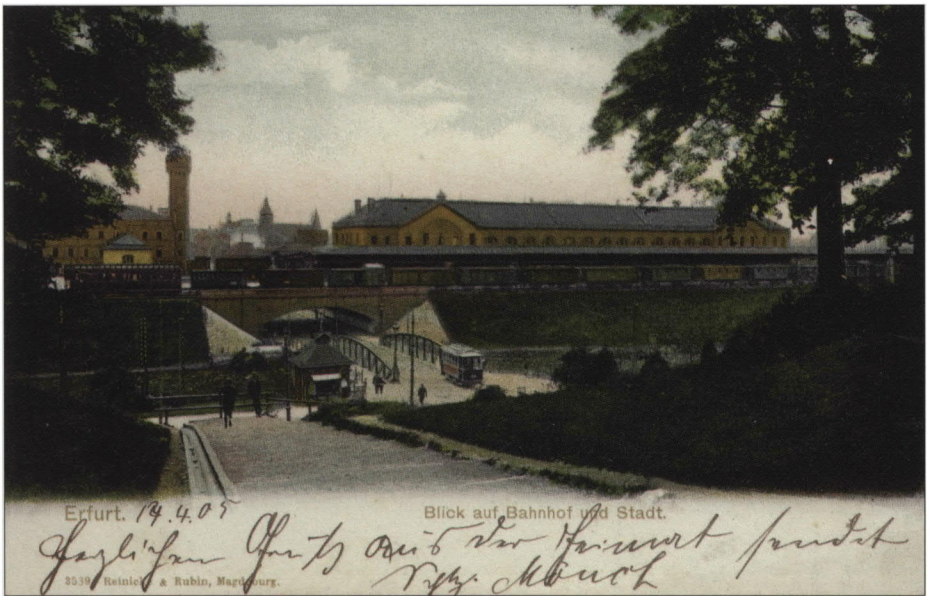
Das Quietschen der Bremsen ging durch und durch. Der Bahnsteig war schwarz voll Menschen. Würden die denn alle noch in den Zug passen? Im Lautsprecher ertönte eine sympathische Frauenstimme: „Hier Goodha, hier Goodha“. Es folgten weitere Durchsagen, aber kaum einer hörte noch hin. Ich nahm meinen Koffer und verabschiedete mich fast schon herzlich von den lieben Abteilmachbarn. Otto war leicht wehmütig und meinte zu mir: „Sie haben es gut. Sie können so viel Thüringer Klöße essen wie sie wollen“!

Ich hatte mich zu dem Bahnsteig „durchgekämpft“, an welchem der Zug nach Leinefelde nach etwa zehn Minuten eintraf. Da saß ich nun, allein mit einem älteren Herren, der in seiner Aktentasche etwas suchte. Draußen huschten weisse Dampfwolken vorbei. Von Telegrafmast zu Telegrafmast schwangen sich die Drähte. Zwischen je zwei Masten hingen sie ein gutes Stück nach unten durch, um beim nächsten Mast wieder nach oben zu schnellen. So ging das endlos weiter. Vom dauernden Hinsehen wurde man müde und die Gedanken schweiften weit weit weg.

Mein Mitreisender hatte endlich gefunden was er gesucht hatte: Ein Stück alte Wurst, in diesem Fall war es die berühmte „Feldgieker“. Ich dachte: „Jetzt bin ich bald da wo ich hin will“.

Vor dem Bahnhof Leinefelde wartete bereits mein Verwandter mit seinem Trabbi. „Hattest du eine gute Reise“? – „Oh ja, sehr interessant“! Nun wurde es noch interessanter. Bei meiner Länge hatte ich Schwierigkeiten, vorn aus dem Fenster zu gucken. Gebückt und mit was weiß ich für Gedanken donnerten wir über die Straße. Fremde Benzingerüche umgaben mich. Jedes mal, wenn ich vor einem Schlagloch warnen wollte, waren wir schon durch. Mensch war der Wagen robust und flott. Und dann sagte man bei uns: „Wie heißt der Trabbi auf Französisch? – Karton de Blamage“.

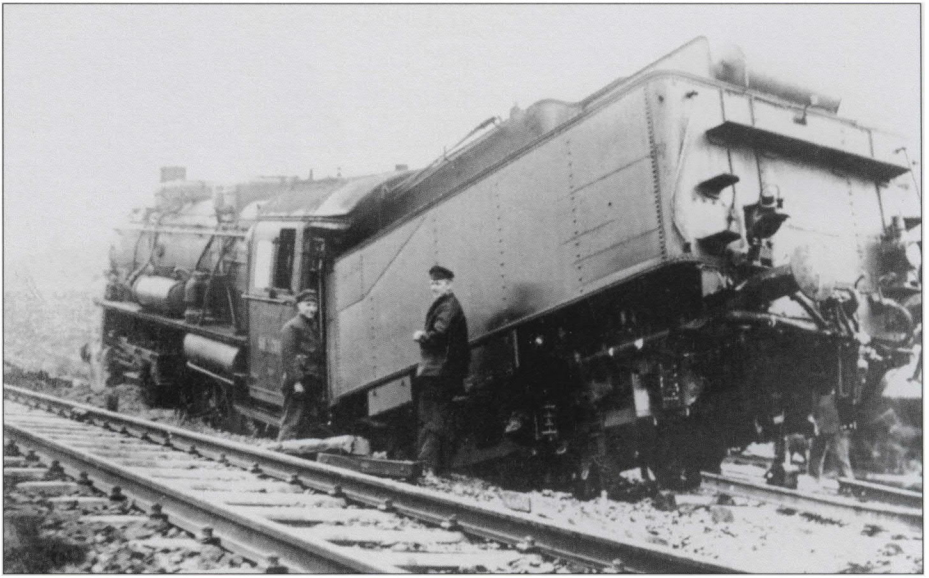
Ganz nebenbei fragte ich meinen Gastgeber, ob er auch die berühmte Feldgieker zu Hause hat. Ich dachte er verreißt das Lenkrad. Der Blick sprach Bände. „Das war ja ne tolle Frage! Wenn wir jetzt nach Hause kommen gibt es erstmal einen Begrüßungsschnaps und dann springe ich mit dem langen Messer in die Wurstekammer. Du sollst dich doch in der DDR und speziell hier im Eichsfeld rundum wohlfühlen“!



Der Blick vom Stadtpark auf Bahnhof und Stadt Erfurt, 1903/04.



Bahnunterhaltungsarbeiter an einer Weiche im Erfurter Hbf., 1940. Im Hintergrund links eine moderne Lok der Baureihe 03.10. (Sammlung Günter Fromm)



Eine Gerstunger Lok, Baureihe 58, ist in Dorndorf entgleist. Wir sehen den Lokführer Heusinger und den Heizer Kaminski im Jahre 1932.



Das Stellwerk HO und Schrankenposten in Herleshausen (abgerissen) am 20. September 1990 fotografiert. Links im Hintergrund die Brandenburg. (Sammlung Willi Meerbach).



*Der Schrankenposten Neustädt von Osten her gesehen. (abgerissen).
Foto: 20. September 1990, (Sammlung Willi Meerbach).*



Die östliche Seite des Bahnhofs Gerstungen nach der Wende. Neben dem elektrischen Stellwerk ein Wachturm auf dem Bahngelände. Links sind zwei der schweren (und lauten) Dieselloks russischer Bauart zu sehen. (Sammlung Willi Meerbach).



*Ausfahrender Güterzug in Doppelbespannung aus Bahnhof Neudietendorf vor dem Kreuzungsbauwerk über die Güterbahn Richtung Arnstadt, 1942.
(Foto u. Text: Günter Fromm, Erfurt).*



Eine Schaffnerin des Gerstunger Bahnhofs im 1. Weltkrieg. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um Elise Oehring aus Berka.

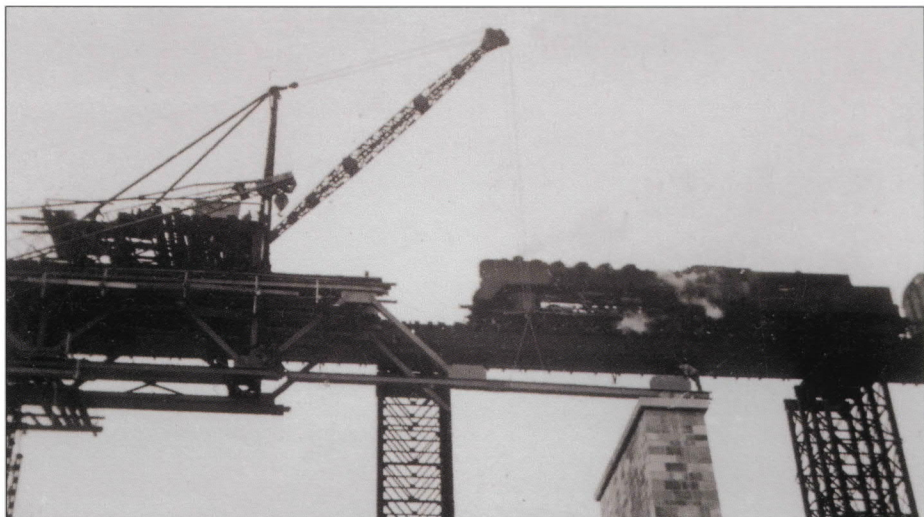
10
JAHRE



DEUTSCHE REICHSBAHN
IN ARBEITER- UND BAUERNHAND

Plakat.

**Von der Bahnstrecke Bad Sooden Allendorf – Bebra
und der Nord - Süd Strecke
Hamburg – Frankfurt am Main.
- Historische Fotos -**



Der Neubau der Oberrieder Eisenbahnbrücke 1948. Sie war im April 1945 von deutschen Soldaten gesprengt worden.



Im Bahnhof Bad Sooden - Allendorf, um 1960. Im Hintergrund ist der Schienenbus zu erkennen.



Das Schrankenwärterhäuschen „155 a“ an der Reichsstraße 27, zwischen Ellershausen und Bad Sooden - Allendorf. Von links: Wilhelm Reitz, Fritz Wolf, Frau Rauchhaus - geb. Stöber und Frau Franke - geb. Wolf. Foto: 1927.



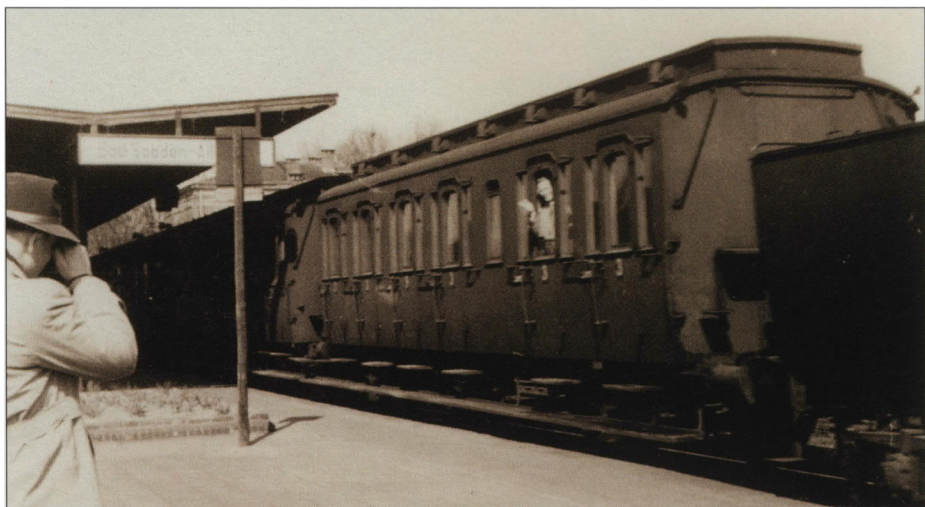
Diese Karte stammt aus dem Jahren um 1936. Der Wirt hieß Bernhard Kaminski.



Wilhelm Hoffmann, Vater von Geiger Willy Hoffmann, links Herr Schelper. Auf dem Schild noch der alte Name von vor 1929.



Der Bahnhof Bad Sooden - Allendorf aus einem fahrenden Zug fotografiert - kurz vor dem 2. Weltkrieg.



Um 1960 im Bahnhof Bad Sooden - Allendorf. Lautes Poltern, Holzbänke und Fenster, die man durch kräftiges Riemenreißen öffnete! Was hatten die Waggonen schon alles gesehen?

Königl. Eisenbahn-Direction zu Frankfurt a. M.

Herr C. Heuchroth (Firma) *Münster* hat heute

N. 207 - 10 Pa. Eisenbahn als Frachtgut in Francatur, und zwar franco Fracht *mit*

Nebengebühren an Herrn *O. F. B.* in *Leipzig* ohne

Station *Leipzig* ausgeliefert und dafür an die *Güter-* Expedition gezahlt:

1. an Fracht *1 M. 00*
2. an Nachnahme-Provision "
3. Zuschlag für Werths-Declaration "
4. Zuschlag für Interesse-Declaration "

13

4 *Line* *Wien* *den 31. ten* *August* *1888*

Die königliche *Güter-* Expedition.

13

buchstäblich

EXPOSITION
ALLEN
DORE

FRANKFURT A. M.

C. Heuckeroth vom Turnverein Allendorf / Werra hat Frachtpost nach Leipzig aufgegeben, 1888. Im Stempel links: „K.P. Frankfurt - Bebraer Eisenbahn. Güter - Expedition Allendorf A/W.“



Am Bahnübergang Bad Sooden/Werra - Allendorf/Werra, um 1909. Der Zug [Lokführer und Heizer schauen zum Fotografen Oskar Tellmann, Eschwege] fährt in Richtung Eichenberg.



Kurze Fotopause bei einer Rote im Bahnhof Bad Sooden - Allendorf. Unten rechts sitzend: Hermann Arend (fuhr später das Schiff auf der Werra). Stehend fünfter von links: Hugo Aha.



Eine Rote im Jahre 1910 in der Nähe von Weiden/Kleinvach. Im Hintergrund die Brücke mit der Reichsstraße 27, die weiter nach Sooden - Allendorf führt.



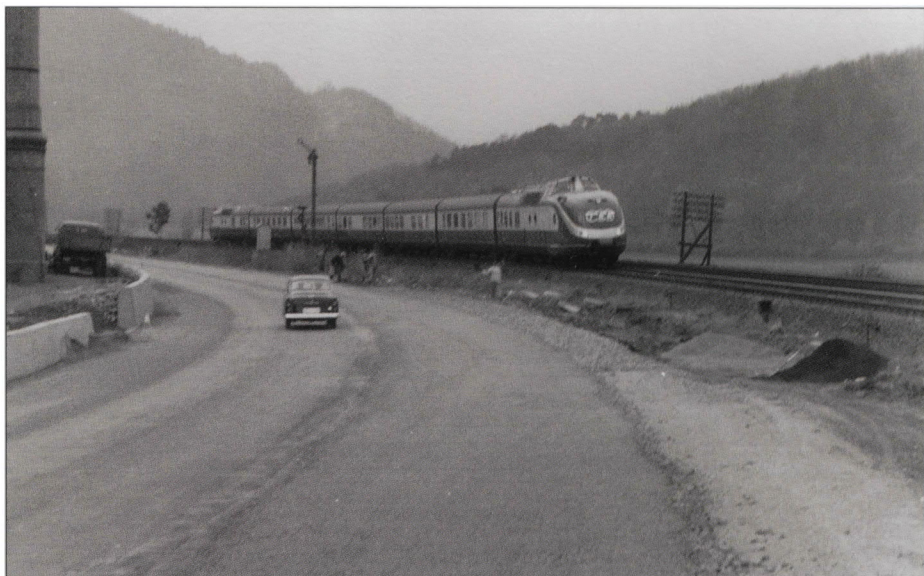
*„Blockstelle Kleinwach“. - Ein Güterzug passiert die Dohlmühle, Mai 1954. Die Lok trägt die Nr. 44 148. Vor der Schranke auf der B 27 ein Bus.
Foto: Gustav Fopp, Kleinwach.*



Ein D-Zug auf der Strecke Eichenberg - Bebra, um 1912. Im Hintergrund links der Ort Albungen an der Werra.



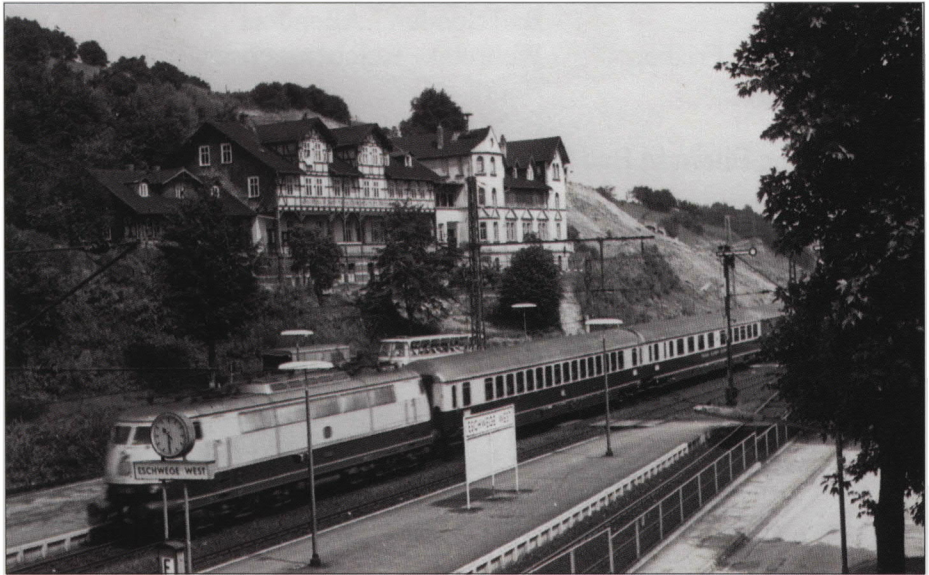
*Neubau der B 27 im Jahr 1953. Links die Bahnstrecke Eichenberg - Bebra bei Albungen.
Foto: Archiv Gerd Gries, Albungen.*



Erneut der Neubau der B 27 im Jahr 1953. Rechts der „TEE“ (Trans - Europa - Express), von Eichenberg kommend. Foto: Archiv Gerd Gries, Albungen.



Eisschollen der Werra am Bahndamm nahe Albungen. Reste des schlimmen Winters 1941/42. Foto März 1942. Archiv: Gerd Gries, Albungen.



Ein D-Zug durchfährt den Bahnhof Eschwege - West. Im Hintergrund das „Gasthaus zum Bergschlößchen“ (abgerissen vom 28.6.1967 bis 10.10.1967). Hier hat früher so mancher Eschweger seine spätere Frau „gefunden“.

Ich danke für die freundliche Unterstützung durch:

Ein besonderer Dank geht an Herrn Willi Meerbach aus Gerstungen/Werra. Über Jahre hinweg bemühte er sich in zahlreichen Briefen, mit Kopien und alten Fotos, mir bei meinen Nachforschungen über die Bahnstrecke Bebra-Eisenach zu helfen. Selbst ein sehr aktiver Heimatforscher, hielt er vor allem nach der Grenzöffnung bislang nicht zugängliche Bahn- und Grenzbereiche im Bild fest und erstellte für die kommende Generation eine wertvolle Sammlung.

An dieser Stelle nochmals auch meinen Dank an Karl Heinz Schmedding aus Gerstungen und Günter Fromm aus Erfurt, die mir ebenfalls sehr halfen.

Dank auch an: „Fotozirkel Bahnhof Eisenach“, Wolfgang Winter, Eisenach. Die Korrespondenz mit den o.g. Herren fand bereits in den Jahren 1993/1994 statt.

Gilda Arand,

Fritz Schwarzer,

Gerd Gries,

Torsten Müller,

Arno Lückert,

Hermann-Josef Friske,

Hans Möller,

Lothar Kunz,

Meine lieben Eltern in Bad Sooden - Allendorf

Bad Sooden - Allendorf

Eschwege - Niederhone

Eschwege - Albungen

Mackenrode

Bad Sooden - Allendorf

Wehretal - Reichensachsen

Bebra

Bebra



Die Bahnstrecke zwischen Kleinvach und Albungen. Im Hintergrund nähert sich ein Zug. Ein Wolkenbruch am 15. April 1961 verursachte diese Überschwemmung der B 27. (Archiv Gerd Gries, Albungen).

Ausweis Nr. 2915 14

Herr Frau Bertel BRÜBACH deutscher
 Staatsangehöriger, Beauftragter der Firma
 R. Brübach in Wittenhausen
 führt im Fahrzeug Nr. 267 Bahn M 26
 in Begleitung von

mit die Erlaubnis, die Sowjetisch-Amerikanische Demarkationslinie in Deutschland im Bezirk Gerstungen-Haßbach zu überschreiten und direkt nach WIESBADEN-WEIMAR zu fahren, wo er verpflichtet ist, sich der Militärregierung vorzustellen, wonach er das Recht hat, in jeden beliebigen Ort in WESTERN MILITARY DISTRICT-THÜRINGEN zu gehen. Zweck der Reise ist Verhandlungen über An- und Verkauf von Waren zu führen. Nach Erledigung seiner Aufgabe kehrt er auf demselben Wege mit dem Recht des Überganges der Sowjetisch-Amerikanischen Demarkationslinie zurück.

Dieser Ausweis hat Gültigkeit von 28. 5. 1946
 bis 16. 6. 1946
 Unterschrift des Inhabers: *W. Brübach*

CHIEF DER HANDELS- UND KOMMERZVERWALTUNG
 DER AMERIKAISCHEN MILITAR-ADMINISTRATION

OFFICIAL
 17. 6. 46
 ZONE
 UNITED STATES
 BEZIRKSSTAB

E 425788

28. 12. 69

Quittung für
 Visagebühren
 im Werte von
 10.— Mark

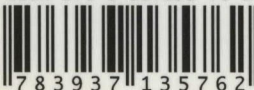
Deutsche
 Demokratische
 Republik

DDR 1969
 10. 12. 69
 10.— Mark



Ein Volkspolizist kontrolliert Besucher, die 1957 zur 1200-Jahrfeier (Nachfeier) von Gerstungen wollen. Der Ort gehörte seit Mai 1952 zum Sperrgebiet.

ISBN 978-3-937135-76-2



9 783937 135762